

# Valentin Beck Eine Theorie der globalen Verantwortung

Was wir Menschen  
in extremer Armut schulden  
suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch  
wissenschaft 2173

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts lebt ein großer Teil der Menschheit in bitterer Armut. Daraus ergibt sich die brennende Frage, was die Bürgerinnen und Bürger wohlhabender Länder extrem armen Menschen moralisch schulden. Valentin Beck beantwortet sie im Rahmen einer umfassenden Theorie der globalen Verantwortung. In seinem glänzend geschriebenen Buch behandelt er zentrale Fragen der Theorie globaler Gerechtigkeit, unterzieht unsere Verflechtung in globale soziale Strukturen einer detaillierten Analyse und wirft so ein neues Licht auf eine der größten moralischen Herausforderungen unserer Zeit. Wir müssen mit Blick auf den politischen und individuellen Umgang mit der Weltarmut umdenken, so lautet die zentrale Forderung dieser Studie.

Valentin Beck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Freien Universität Berlin.

Valentin Beck  
Eine Theorie der globalen  
Verantwortung

Was wir Menschen in  
extremer Armut schulden

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

D 188

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2173

Erste Auflage 2016

© Suhrkamp Verlag Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29773-5

# Inhalt

Vorwort .....	9
I. Einleitung .....	11
II. Der Begriff der Verantwortung und sein Stellenwert für die normative Betrachtung der Weltarmut .....	33
II.1 Der Begriff der Verantwortung .....	34
II.1.1 Dimensionen der Verantwortung .....	36
II.1.2 Arten der Verantwortung .....	49
II.1.3 Formen der Verantwortungszuschreibung .....	52
II.2 Der Stellenwert des Verantwortungsbegriffs für präskriptive Urteile über die Weltarmut .....	57
II.2.1 Deskriptive und präskriptive Betrachtungen der Weltarmut .....	58
II.2.2 Verantwortung als Grundbegriff für präskriptive Urteile über die Weltarmut .....	62
III. Der globale Kontext der Verantwortung .....	76
III.1 Allgemeinmenschliche und besondere Verantwortung .....	78
III.2 Zum geringen Stellenwert von Weltarmutsverantwortung in der Alltagsmoral .....	83
IV. Interpersonale und strukturelle Verantwortung im globalen Kontext .....	96
IV.1 Soziale Institutionen als Iudicandum normativer Urteile .....	97
IV.2 Soziale Strukturen als Gegenstand von Verantwortung .....	106
IV.3 Über den Stellenwert der normativen Beurteilung von Hintergrundstrukturen im globalen Kontext .....	120

V. Die globale Reichweite von struktureller Verantwortung .....	128
V.1 Zur Idee einer begründungspluralistischen Perspektive auf Weltarmutsverantwortung .....	129
V.2 Praxisunabhängige und praxisabhängige Konzeptionen der Reichweite von Gerechtigkeitsforderungen .....	134
V.2.1 Die Moral der universalen Achtung als Grundannahme von vernünftigen Konzeptionen der Reichweite von Verantwortung .....	135
V.2.2 Praxisunabhängige Begründungen .....	139
V.2.3 Praxisabhängige Begründungen .....	151
V.2.3.1 Nichtrestriktive praxisabhängige Perspektiven ..	156
V.2.3.2 Restriktive praxisabhängige Perspektiven .....	163
V.3 Zum begründungspluralistischen Konsens über die globale Reichweite von struktureller Verantwortung ...	172
VI. Menschenrechte als begründungspluralistischer Standard von Weltarmutsverantwortung .....	176
VI.1 Zum Verständnis des Armutsbegriffs .....	176
VI.2 Die Iudicanda von Menschenrechtsnormen .....	180
VI.3 Zur Formulierung eines begründungspluralistischen Standards basaler Menschenrechte .....	185
VI.4 Basale Menschenrechte als rechtfertigungsoffene Ansprüche .....	202
VI.4.1 Moralische Begründungen .....	203
VI.4.2 Basale Menschenrechte als begründungspluralistischer Gerechtigkeitsstandard ..	222
VI.4.3 Zur Idee eines kulturübergreifenden Konsenses über basale Menschenrechte .....	228
VII. Die Objekte von Weltarmutsverantwortung .....	238
VII.1 Reduktionismus .....	239
VII.2 Zur Bewertung sozialer Strukturen in holistischer Absicht .....	241

VIII. Die Subjekte von Weltarmutsverantwortung .....	255
VIII.1 Zum methodologischen Status der Identifikation von Kollektiven als Verantwortungssubjekten .....	256
VIII.2 Kollektive und individuelle Weltarmutsverantwortung .....	262
VIII.3 Das Gewicht von Weltarmutsverantwortung ....	288
IX. Exkurs:	
Peter Singers Sicht auf Weltarmutsverantwortung .....	310
X. Schluss .....	330
Danksagung .....	344
Register der Personen, Organisationen und Institutionen ..	347



Es ist das Verhängnis jedes Menschen, verstrickt zu sein in Machtverhältnisse, durch die er lebt. Dieses ist die unausweichliche Schuld aller, die Schuld des Menschseins. Ihr wird entgegengewirkt durch Einsatz für die Macht, welche das Recht, die Menschenrechte, verwirklicht. Das Unterlassen der Mitarbeit an der Strukturierung der Machtverhältnisse, am Kampfe um die Macht im Sinne des Dienstes für das Recht, ist eine politische Grundschuld, die zugleich eine moralische Schuld ist.

*Karl Jaspers*<sup>1</sup>

## Vorwort

Die Vorstellungen der Menschen über das moralisch Richtige und Falsche sind schon immer Gegenstand von Revisionen und Neuartikulationen gewesen. Dabei kann das Subjekt moralischer Überlegungen vom Wunsch nach Orientierung an althergebrachten Verhaltensregeln und dem Erfordernis, diese Regeln im Lichte veränderter lebensweltlicher Hintergrundbedingungen neu zu bestimmen, in gegenläufige Richtungen gezerrt werden. Obwohl die vorliegende Studie der Analyse unseres moralischen Verhältnisses zu Menschen in extremer Armut gewidmet ist, geht es in ihr nicht zuletzt auch um diese Spannung und um die damit verbundene Frage nach einer Aktualisierung unseres Welt- und Selbstverständnisses. Eine zentrale These dieser Untersuchung ist, dass im Angesicht der materiellen Lage eines Teils der Weltbevölkerung eine Korrektur und Ergänzung einiger gewöhnlicher Moralvorstellungen erforderlich ist. Die Weltarmut ist sogar ein hervorstechendes Beispiel, an dem sich die Unzulänglichkeit solcher moralischer Beurteilungsschemata aufweisen lässt, in denen institutionelle und politische Rahmenbedingungen für die Evaluation menschlichen Verhaltens keine oder eine zu geringfügige Rolle spielen. Dagegen gilt es zu zeigen, dass wir durchaus soziale Hintergrundstrukturen berücksichtigen und uns aktiv zu ihnen verhalten müssen, wenn wir ein im moralischen Sinn gutes Leben führen wollen. Diese Einsicht lässt sich auch in den Worten des bekannten feministischen Slogans ausdrücken, wonach das Persönliche politisch und das Po-

1 *Die Schuldfrage*, Heidelberg 1946, S. 33.

litische persönlich ist, insofern es unter normativ kritikwürdigen Hintergrundbedingungen in die Sphäre nur vermeintlich privater Entscheidungen hineinreicht.<sup>2</sup> In unserem Zeitalter haben soziale Strukturen von globaler Dimension einen großen Einfluss darauf, wie wir – jeder Einzelne von uns – unser Leben führen und gestalten. Und auch wenn sie nicht immer alle anderen Gesichtspunkte, unter denen wir persönliche Entscheidungen treffen, zu übertrumpfen vermögen, so sollten moralische Erwägungen doch einen wichtigen Stellenwert besitzen. Man muss deshalb nicht Adornos berühmtes Diktum für bare Münze nehmen, dass es kein richtiges Leben im Falschen gebe.<sup>3</sup> Aber das politisch Falsche mag dennoch von entscheidender Bedeutung dafür sein, was auf der Ebene persönlicher Entscheidungen das Richtige genannt werden kann. Von diesem Spannungsverhältnis handelt letztlich dieses Buch.

2 Der Slogan »Das Persönliche ist politisch« oder auch »Das Private ist politisch« ist seit den 1970er Jahren zunächst von Feministinnen verwendet worden, um die Dichotomie zwischen den Sphären des Privaten (wie die Familie) und des Öffentlichen zu hinterfragen. Vgl. u. a. Susan Moller Okin, *Justice, Gender, and the Family*, New York 1989, S. 124. Die Wendung wurde später aber im Rahmen der Interpretation von Gerechtigkeitsnormen auch weiter verstanden. Siehe etwa Gerald A. Cohen, »Where the Action Is: On the Site of Distributive Justice«, in: *Philosophy & Public Affairs* 26 (1997), S. 3-30, hier S. 3. Der Ausspruch passt, etwas anders gelagert, auch zur Weltarmutsproblematik, insofern auch hier die Berufung auf eine falsch verstandene »Privatheit« dazu beitragen kann, die gegenwärtige Ungerechtigkeit zu perpetuieren.

3 Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 1969 [1951], S. 42.

# I. Einleitung

Auch in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts lebt ein großer Teil der Menschheit in bitterer Armut. Diese Menschen sind nicht nur im Vergleich zu uns Bewohnern wohlhabender Länder arm. Ihr Leben bewegt sich vielmehr in einer Dimension, für die Entwicklungsökonominnen den Begriff der absoluten oder auch extremen Armut geprägt haben. Im Gegensatz zur exakten quantitativen Bemessung von extremer Armut sind die mit ihr verbundenen Entbehrungen qualitativ unstrittig. Extrem arme Menschen haben zumeist keinen gesicherten Zugang zu angemessener Nahrung, sauberem Trinkwasser, sanitären Anlagen oder einer medizinischen Grundversorgung. Oft fehlt es ihnen auch an Schutz bietenden Unterkünften und der Möglichkeit, sich durch eine solide Schulausbildung elementare kognitive Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben anzueignen. Die Zahl der chronisch Unterernährten bewegt sich seit Jahrzehnten auf sehr hohem Niveau und liegt im Jahr 2015 bei etwa 795 Millionen Menschen.<sup>1</sup> Armut ist im wahrsten Sinne des Wortes tödlich. Im Jahr 2011 war Mangelernährung die Ursache von weltweit 45 Prozent aller Todesfälle von Kindern unter 5 Jahren.<sup>2</sup> Datenerhebungen der WHO zufolge sterben täglich ungefähr 50 000 Menschen – das sind über 18 Millionen jährlich und etwa ein Drittel aller Todesfälle überhaupt – an armutsbedingten Ursachen, darunter Krankheiten wie Durchfall, Masern oder Malaria, die in den wohlhabenden Ländern in der Regel einfach zu behandeln sind.<sup>3</sup>

Wie viele Menschen *genau* in extremer Armut leben, ist gar

- 1 Diese Zahl entspricht der jüngsten Prognose der Food and Agriculture Organization (FAO) für die Jahre 2014 bis 2016. Damit ist derzeit, trotz Fortschritten in den letzten Jahren, immer noch jeder neunte Mensch unterernährt. Vgl. Deutsche Welthungerhilfe, *Welthunger-Index 2015*, Bonn, Washington, D.C., u. a. 2015, S. 15.
- 2 Robert E. Black u. a., »Maternal and Child Undernutrition and Overweight in Low-Income and Middle-Income Countries«, in: *The Lancet* 832 (2013), S. 427-451, hier S. 442.
- 3 Vgl. Thomas Pogge, *Weltarmut und Menschenrechte*, Berlin, New York 2011 [Orig. 2002, 2008], S. 2, sowie World Health Organization (WHO), *The Global Burden of Disease: 2004 Update*, Genf 2008, S. 54 ff.

nicht so einfach zu beantworten. Dies liegt nicht allein an empirischen Bemessungsschwierigkeiten, sondern hat auch begriffliche Gründe. Denn Armut ist im Kern ein normativer Begriff. Mit seiner Verwendung gehen stets auch bestimmte Werturteile darüber einher, woran es Menschen genau mangeln muss, um als arm gelten zu können. Armut wird zwar in der Praxis häufig an monetären Indikatoren festgemacht. Zum Beispiel mussten, Schätzungen der Weltbank zufolge, im Jahr 2008 weltweit 2,471 Milliarden Menschen mit weniger als 2 US-Dollar pro Tag und 1,289 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auskommen,<sup>4</sup> was in etwa einem Drittel beziehungsweise einem Sechstel der Weltbevölkerung entspricht. Meldungen dieser Art sind jedoch mit Vorsicht zu genießen – und zwar unabhängig davon, ob sie einen vermeintlichen Erfolg oder Misserfolg hinsichtlich des Ziels der Reduzierung von Armut verkünden. Nicht nur wird die empirische Verlässlichkeit dieser internationalen Armutsmetrik zu Recht in Zweifel gezogen.<sup>5</sup> Wichtiger noch ist, dass selbst die zuverlässigsten Daten zum Einkommen von Individuen nur sehr begrenzte Rückschlüsse auf deren Lebensqualität zulassen. Denn es sind die individuellen Unterschiede von Menschen und ihre Einbettung in ein soziales Umfeld, die letztlich den Ausschlag dafür geben, welche finanziellen Mittel für ein menschenwürdiges Leben ausreichen. Weil der Bedarf an Einkommen dementsprechend variiert, sind bei der quantitativen Vermessung von Armut immer auch nichtmonetäre Gesichtspunkte wie der Zugang zu sicheren Unterkünften, Ernährung und sauberem Trinkwasser sowie zu Gesundheitsfürsorge und Bildung zu berücksichtigen.

Die mit extremer Armut einhergehende absolute Bedürftigkeit ist gewiss kein spezifisch modernes Phänomen. Auch ist der *Anteil* von Menschen in extremer Armut an der Weltbevölkerung in den letzten Jahrzehnten allem Anschein nach zurückgegangen, was einerseits auf den Wirtschaftsaufschwung in einigen Schwellenländern und andererseits auf die wachsende Weltbevölkerung zurück-

4 Vgl. Shaohua Chen, Martin Ravallion, »An Update to the World Bank's Estimates of Consumption Poverty in the Developing World«, S. 6, ([http://sitere-sources.worldbank.org/INTPOVCALNET/Resources/Global\\_Poverty\\_Update\\_2012\\_02-29-12.pdf](http://sitere-sources.worldbank.org/INTPOVCALNET/Resources/Global_Poverty_Update_2012_02-29-12.pdf)), letzter Zugriff 03.08.2015.

5 Vgl. hierzu die Beiträge in Sudhir Anand u. a. (Hg.), *Debates on the Measurement of Global Poverty*, Oxford 2010, sowie die Diskussion unten, in Kap. VI.1.

zuführen ist. Jeglicher Optimismus in Bezug auf die gegenwärtige Lage scheint gleichwohl unangebracht. Denn trotz aller Bemessungsschwierigkeiten ist unstrittig, dass sich die *Zahl* der Menschen in extremer Armut weltweit weiterhin auf einem sehr hohen und vollkommen inakzeptablen Niveau bewegt. Zugleich lebten noch nie so viele Menschen wie heute in Reichtum und Wohlstand – einige davon in einem Reichtum bisher nicht gekannten Ausmaßes. Die Einkommensungleichheiten zwischen dem in den reichsten Ländern lebenden ersten Fünftel und dem in den ärmsten Ländern lebenden letzten Fünftel der Weltbevölkerung haben sich in den letzten 200 Jahren mehr als verzwanzigfacht. Während das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen des reichsten Fünftels im Jahr 1820 dreimal so hoch war wie dasjenige des ärmsten Fünftels, betrug dieses Verhältnis im Jahr 1960 schon 30 : 1, im Jahr 1990 bereits 60 : 1 und im Jahr 1997 schließlich 71 : 1.<sup>6</sup> Empirische Untersuchungen zur weltweiten Verteilung von Einkommen und Vermögen bestätigen nicht nur, dass materielle Ungleichheiten im globalen Kontext seit einiger Zeit auf extrem hohem Niveau verharren – trotz des Wirtschaftswachstums und der Herausbildung einer Mittelschicht in China und Indien, den beiden bevölkerungsreichsten Ländern der Erde. Sie prognostizieren auch, dass die derzeitigen materiellen Ungleichheiten im Weltmaßstab fortbestehen oder gar weiter anwachsen werden, wenn keine gezielten politischen Anstrengungen zu ihrer Eindämmung unternommen werden.<sup>7</sup>

Warnungen davor, das Armutproblem durch eine Fokussierung auf die Menge der vorhandenen materiellen Güter zu verharmlosen, sind sicherlich berechtigt. Die weltweiten Ungleichheiten bei Einkommen und Vermögen und der mit ihnen gewachsene materielle Wohlstand eines Teils der Weltbevölkerung sowie ein ungebrochener technischer Fortschritt in der Herstellung und dem Vertrieb von lebensnotwendigen Gütern können jedoch zur Überlegung führen, ob absolute Armut heutzutage nicht als ein prinzipiell vermeidbares Übel gelten muss. Die Gesamtmenge vorhandener lebensnotwendiger Güter ist zwar nicht allein dafür entscheidend,

6 United Nations Development Programme, *Human Development Report 1999*, New York 1999, S. 3.

7 Vgl. dazu Branko Milanović, *The Haves and the Have-Nots: A Brief and Idiosyncratic History of Global Inequality*, New York 2010, und Thomas Piketty, *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, München 2014 [Orig. 2013].

ob die Weltarmut erfolgreich bekämpft werden kann. Es kommt vielmehr auf eine Veränderung all derjenigen *sozialen Strukturen* an, die Einfluss auf die *Verteilung* solcher Güter haben und die Menschen in extremer Armut den Zugang zu diesen blockieren, aber auch öffnen können.<sup>8</sup> Auch aus einer Perspektive, die um die Bedeutung von sozialen Strukturen weiß, bleibt jedoch zu konstatieren, dass heute deutlich mehr Anstrengungen zur Bekämpfung von extremer Armut nötig und auch möglich sind. Damit ist zugleich die Frage aufgeworfen, welche Verantwortung den Bessergestellten und nicht zuletzt den Menschen in wohlhabenden Ländern hierfür zukommt.

Neben der prinzipiellen *Vermeidbarkeit* von Armut gibt es noch zwei anders geartete und stärker auf *Verursachung* zielende Gesichtspunkte, die ebenfalls zur Frage nach der moralischen Verantwortung Bessergestellter gegenüber Menschen in extremer Armut führen. Erstens ist unser globales Zeitalter durch weitreichende ökonomische Interdependenzen charakterisiert. Die Produktion von und der Handel mit Waren scheint noch immer räumlich zu expandieren und nimmt zunehmend weltumspannende Dimensionen an. Diesbezüglich ruft die Verwundbarkeit der in globalen Zulieferketten beschäftigten Menschen Erinnerungen an die Zeit der industriellen Revolution hervor, die auch die Bewohner wohlhabender Länder bei näherer Betrachtung noch nicht wirklich hinter sich gelassen haben. Denn ein beträchtlicher Teil der von ihnen konsumierten Waren wird unter höchst prekären Bedingungen hergestellt: Hungerlöhne, elendig lange Arbeitstage, Kinderarbeit, mangelhafte sanitäre Anlagen und medizinische Versorgung sowie fehlender Schutz vor gesundheitsschädlichen Stoffen sind nur einige der besonders hervorstechenden Charakteristika dieser Produktionsbedingungen. Einen zweiten Aspekt stellt die mit der ökonomischen Verflechtung einhergehende ökologische Interdependenz dar. Die in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung immer besser erforschten menschengemachten Treibhausgasemissionen, die eine

8 Amartya Sen hat gezeigt, dass die Menge verfügbarer Nahrungsmittel nur eine und nicht einmal eine besonders zentrale Variable in einem komplexen Netz von Ursachen für Hungersnöte ist und dass sich einige der schlimmsten Hungersnöte ohne merkliche Verringerungen der Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln ereigneten. Vgl. Amartya Sen, *Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation*, New York 1981.

irreversible Erwärmung der Erde zur Folge haben, sind ein besonders markantes Beispiel für eine ökologische Verursachungsrelation von globalem Ausmaß. Dabei zeigt sich, dass die meisten in extremer Armut lebenden Menschen als *Klimagläubiger* anzusehen sind, die schon heute zunehmend unter Umweltschäden zu leiden haben, die größtenteils auf das Konto der Bewohner wohlhabender Länder (sowie einiger diesbezüglich »aufholender« Schwellenländer) gehen, die als *Klimaschuldner* gelten müssen.

Diese ersten Überlegungen zu extremen materiellen Ungleichheiten sowie ökonomischer und ökologischer Interdependenz im globalen Kontext unterstreichen nicht nur, dass es vermehrter politischer Anstrengungen zur Bekämpfung der Weltarmut bedarf. Sie fordern auch dazu auf, dieses Problem aus dezidiert normativer Perspektive zu betrachten. Dies wird insbesondere angesichts der Frage deutlich, ob und wenn ja, welche moralische Verantwortung *wir*, die Bürgerinnen und Bürger wohlhabender Länder, einzeln und gemeinsam gegenüber Menschen in extremer Armut tragen. Genauer ist zu fragen, mit Bezug auf welche normativen Standards eine solche Verantwortung formuliert werden kann, welches Gewicht sie im Vergleich zu anderen lebensweltlichen Verantwortungsbeziehungen hat und welche Konsequenzen sie in der politischen Sphäre zeitigen müsste. Es ist zwar zutreffend, dass die extremen Entbehrungen von in Armut lebenden Menschen in der Regel negativ beurteilt und moralisch für nicht tolerierbar gehalten werden. So gesehen scheint ein breiter Konsens darüber möglich, dass extreme Armut und die damit verbundenen Entbehrungen, die heute für einen beträchtlichen Teil der Menschheit Alltag sind, ein für alle Mal aus der Welt geschafft werden sollten. Doch viele in der Öffentlichkeit kursierende Verlautbarungen über Weltarmut sind letztendlich wirkungslos, weil sie niemanden konkret in die Verantwortung nehmen. Solange sie ausblenden, wer in moralischer Hinsicht für die Realisierung einer Welt ohne extreme materielle Entbehrungen was genau tun muss, sind solche Proklamationen sogar eher ein Teil des Problems als ein Beitrag zu seiner Lösung. Sie sind dann in erster Linie ein Symptom für die allgemeine Verdrängung der ungeklärten Frage, was Bessergestellte den Menschen in extremer Armut moralisch schulden.

Dies ist die zentrale Fragestellung dieses Buches, die bei näherem Hinsehen eine tiefgreifende Uneinigkeit jenseits des oberfläch-

lichen Konsenses über die ergebnisorientierte Verurteilung von extremer Armut zutage befördert. Ich gehe dieser Frage im Folgenden systematisch auf den Grund, wobei der Begriff der Verantwortung als Grundbegriff fungiert, den ich im Gegensatz zu einer entsprechenden Tendenz im zeitgenössischen akademischen Diskurs über Weltarmut und globale Gerechtigkeit nicht als deckungsgleich mit dem Begriff der Pflicht ansehe. Entgegen der Annahme, diese beiden Grundbegriffe unseres moralischen Vokabulars seien füreinander austauschbar, werde ich dafür argumentieren, dass der Verantwortungsbegriff besser als der Pflichtbegriff dafür geeignet ist, unser moralisches Verhältnis gegenüber Menschen in extremer Armut zu bestimmen. Der Begriff der Verantwortung hat nicht nur einen weiteren Verwendungsbereich als der Pflichtbegriff. Mit ihm können auch die retrospektive Dimension, relevante Kausalrelationen sowie die Subjektstelle des in Frage stehenden moralischen Verhältnisses differenzierter gefasst werden. Ich werde dafür argumentieren, dass wir, die Bürgerinnen und Bürger wohlhabender Länder, einzeln und gemeinsam eine gewichtige moralische Verantwortung gegenüber Menschen in extremer Armut tragen. Unter Berücksichtigung der einschlägigen theoretischen Kontroversen werde ich untersuchen, auf welche normativen Ressourcen bei der Formulierung und Begründung dieser Verantwortung zurückgegriffen werden kann. Dafür sind mindestens vier Felder solcher Kontroversen zu unterscheiden, die aus sich zwar zum Teil überschneidenden, aber prinzipiell voneinander abgrenzbaren Debatten normativer Theoriebildung hervorgehen.<sup>9</sup>

9 Zu den einschlägigen Aufsatzsammlungen jüngerer Datums, in denen eine oder mehrere dieser Kontroversen ausgefochten werden, gehören: William Aiken, Hugh LaFollette (Hg.), *World Hunger and Morality*, London 2<sup>1996</sup> [1977]; Pablo De Greiff, Ciaran Cronin (Hg.), *Global Justice and Transnational Politics*, Cambridge/MA, London 2002; Deen K. Chatterjee (Hg.), *The Ethics of Assistance. Morality and the Distant Needy*, Cambridge 2004; Andrew Kuper (Hg.), *Global Responsibilities. Who Must Deliver on Human Rights?*, New York, London 2005; Barbara Bleisch, Peter Schaber (Hg.), *Weltarmut und Ethik*, Paderborn 2007; Thomas Pogge (Hg.), *Freedom from Poverty as a Human Right: Who Owes What to the Very Poor?*, Oxford 2007; Charles Beitz, Robert Goodin (Hg.), *Global Basic Rights*, Oxford 2009; Christoph Broszies, Henning Hahn (Hg.), *Globale Gerechtigkeit. Schlüsseltexte zur Debatte zwischen Partikularismus und Kosmopolitismus*, Berlin 2010, und Gillian Brock (Hg.), *Cosmopolitanism versus Non-Cosmopolitanism. Critiques, Defenses, Reconceptualizations*, Oxford 2013.

Eine *erste* Kontroverse bezieht sich auf die *Reichweite* und, damit verbunden, die *Geltungsgründe* von moralischer Verantwortung. Zum einen geht es darum, ob Armutsbekämpfung nur eine Sache übergebührligen, das heißt ehrbaren und löblichen, aber nicht verpflichtenden Verhaltens ist, oder ob die Existenz von extremer Armut eine gewichtige moralische Verantwortung insbesondere auf Seiten Bessergestellter nach sich zieht. Zur Debatte steht damit auch, ob eine Tatenlosigkeit mit Blick auf die Lage des in extremer Armut lebenden Teils der Menschheit überhaupt tadelnswert ist. Zum anderen geht es in dieser ersten Kontroverse darum, welcher Art die moralischen Gründe sind, die uns gegebenenfalls zur Armutsbekämpfung auffordern. Dabei verstehe ich den Begriff der Moral zunächst so weit, dass auch Gründe der Gerechtigkeit neben anderen moralischen Gründen eine von mehreren unterschiedlichen Quellen moralischer Verantwortung darstellen. Auch wenn es natürlich möglich ist, Überlegungen zur »Moral« in einem engeren Sinn von Gerechtigkeitsüberlegungen definitorisch abzugrenzen, stellt ein weitgefasserter Begriff von moralischer Verantwortung meines Erachtens keine unzulässige Überdehnung dar. Denn auch ungerechte soziale Verhältnisse können unter bestimmten Umständen plausible moralische Forderungen an verschiedene Akteure nach sich ziehen. Beispielsweise kann eine Gruppe von Personen moralisch dafür verantwortlich sein, eine Ungerechtigkeit zu beheben, und zwar nicht nur, weil sie prospektiv dazu in der Lage ist, sondern gegebenenfalls auch, weil sie für ihre Entstehung retrospektiv verantwortlich ist. Obwohl sich Gerechtigkeitsforderungen typischerweise auf bestimmte Entscheidungen und Handlungen im politischen Raum richten, kann diesen Forderungen unter Umständen eine ähnliche Dringlichkeit wie moralischen Forderungen im engeren Sinn zukommen. Unter bestimmten Bedingungen kann die Unterlassung von aus Gründen der Gerechtigkeit eingeforderten Handlungen in der Tat schwerwiegende Schuldvorwürfe zur Folge haben. Dass nun extreme Armut ein Gerechtigkeitsdefizit markiert, scheint weithin unstrittig zu sein. Umstritten dagegen ist, und zwar nicht nur in der Alltagsmoral, sondern auch in der normativen Theoriebildung, welcher Personenkreis sich von diesem Gerechtigkeitsproblem angesprochen fühlen muss und aus welchen Gründen dementsprechend wem eine moralische Verantwortung zur Bekämpfung von extremer Armut zufällt. In der

zeitgenössischen Gerechtigkeitstheorie herrscht schon darüber Uneinigkeit, ob extreme Armut nicht nur für die Landsleute der von ihr Betroffenen, sondern auch *für uns* und generell für die in räumlicher Distanz zu den Armen Lebenden ein Gerechtigkeitsproblem darstellt, ob sie uns also auch aus Gründen der Gerechtigkeit in die Verantwortung nimmt und nicht etwa nur aus Gründen der Humanität.

Eine *zweite* Kontroverse betrifft den *Gehalt der Normen*, die der moralischen Verantwortung Bessergestellter gegenüber Menschen in extremer Armut zugrunde liegen. Denn über das allgemeine Verhältnis von Gerechtigkeitsgründen und Humanitätsgründen hinaus ist auch zu klären, auf welche spezifischen inhaltlichen Normen man sich bei der Zuschreibung von moralischer Weltarmutsverantwortung genau berufen kann und welche Rolle soziale Strukturen dabei spielen. Geht man davon aus (so wie ich es in diesem Buch tun werde), dass es primär um eine moralische Verantwortung zur Veränderung von noch genauer zu betrachtenden sozialen Strukturen geht, die extreme Armut reproduzieren, so stellt sich die Frage nach dem für diese Art von Verantwortung genau heranzuziehenden normativen Standard. Diesbezüglich gibt es eine vielstimmige Diskussion über relevante normative Standards und ihre Anwendungsbedingungen in verschiedenen sozialen Kontexten. Mit Blick auf extreme Armut wird insbesondere kontrovers diskutiert, ob die heranzuziehenden Normen zur Gruppe der Schwellenstandards gehören oder ob darüber hinaus auch bestimmte komparative Anforderungen für das Verhältnis von besser und schlechter situierten Personen relevant sind.

In einer *dritten* Kontroverse geht es um das *Gewicht* der Weltarmutsverantwortung verglichen mit anderen moralisch bedeutsamen Relationen, in denen wir als Bürger wohlhabender Länder ebenfalls stehen, darunter familiäre und freundschaftliche Bindungen sowie die Beziehung zu unseren Mitbürgern in den jeweiligen politischen Gemeinschaften. Auf den ersten Blick ähnelt diese Frage derjenigen, ob wir zu Menschen in extremer Armut in einer Beziehung der Gerechtigkeit oder nur der Humanität stehen. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass eine Antwort auf letztere Frage allein noch nicht das relative Gewicht von Weltarmutsverantwortung zu klären vermag, auch wenn beide Fragen in einer bestimmten Hinsicht miteinander verknüpft sind. Selbst wenn es

also richtig wäre (wie Etatisten meinen), dass wir aus Gründen der Humanität, nicht aber aus Gründen der Gerechtigkeit eine moralische Weltarmutsverantwortung tragen, so würde diese Annahme allein noch nicht die Schlussfolgerung unterstützen, dass es sich dabei nur um eine schwache, das heißt im Vergleich zu anderen moralischen Relationen weniger gewichtige Verantwortung handelt.

Eine *vierte* Kontroverse betrifft schließlich das Verhältnis von *individueller* und *kollektiver* Weltarmutsverantwortung. Denn es ist eine Sache, zu diagnostizieren, dass eine oder auch mehrere Gruppen von Menschen eine bestimmte Verantwortung tragen, aber eine ganz andere, daraus mittels weiterer Annahmen auf Inhalt und Umfang der individuellen Verantwortung von Mitgliedern dieser Gruppen zu schließen. Dafür müssten nicht nur die schon erwähnten normativen Überlegungen darüber mit ins Spiel kommen, welches Gewicht der Weltarmutsverantwortung im Vergleich zu anderen Verantwortungsbeziehungen (etwa zwischen Familienmitgliedern, Freunden und Landsleuten) zukommt und welche Freiheitsspielräume Verantwortungssubjekten hinsichtlich legitimer nichtmoralischer Lebensziele zugestanden werden sollten. Darüber hinaus wäre zu ermitteln, wie schwer die Weltarmutsverantwortung von Individuen im Vergleich zu derjenigen anderer Mitglieder einer oder mehrerer relevanter Gruppen wiegt. Denn es ist nicht per se plausibel, dass alle Mitglieder einer einschlägigen Gruppe ungeachtet ihrer unterschiedlichen sozialen Positionierungen in dieser Gruppe und in der Weltgesellschaft für das Gleiche und zu gleichen Teilen verantwortlich sein sollen.

Für eine überzeugende Analyse und Begründung der Weltarmutsverantwortung von Individuen und Kollektiven ist die systematische Berücksichtigung aller vier Kontroversen und der in ihnen aufgeworfenen Fragen essentiell. Darüber hinaus ist es wichtig, zwischen zwei verschiedenen Arten des Umgangs mit diesen Fragen zu unterscheiden. Die erste Art des Umgangs ist durch eine *grundsätzliche Perspektive* auf Probleme der Moral und der Gerechtigkeit ausgezeichnet und in der politischen Philosophie (nicht nur der Gegenwart) vorherrschend. Diese Perspektive ist dadurch charakterisiert, dass Fragen der Normgeltung in verschiedenen Kontexten mit einer spezifischen Normenbegründung verbunden werden und dadurch eine in diesem Sinn grundsätzliche Beantwortung erfahren. Die zweite Art des Umgangs kann prinzipiell in der Aus-